Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 13. Juli 1882. Nr. 322.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Ueber die Fortsetzung des Bombardements von Alexandrien bringt das „B. T." folgende Telegramme seines Korrespondenten:

London, 12. Juli, Mittags.

In Fortsetzung der bereits veröffentlichten Berichte theilt über den heutigen, den zweiten Tag des Bombardements von Alexandrien, der Korrespondent des „Standard", welcher sich an Bord des „Invincible" befindet, das Folgende mit:

An verschiedenen Stellen der Stadt wurden schon während der Nacht außerordentlich große Feuersbrünste beobachtet; der Palast Ras-el-tin des Vizekönigs steht noch in vollen Flammen. Soeben berathen die Kapitäne über die vorzunehmenden Operationen. Der Wind ist sehr stark, und dauert derselbe so fort, so werden die Schiffe außerhalb ein schweres Zielen haben.

Bei ruhigem Wetter beabsichtigte der Admiral das Fort Marabout vollständig zu zerstören, und, wenn dies geschehen sein würde, zu landen, um die Kanonen sämmtlicher Küsten-Batterien zu vernageln.

Der „Invincible" dampft wahrscheinlich in den inneren Hafen, um dort die feindlichen Batterien anzugreifen. Die Schiffe „Monarch" und „Penelope", welche bereits gestern Abend innerhalb des Hafens feuerten, werden ihre Wirkungen mit denen des „Invincible" vereinigen.

Der Feind antwortete, nachdem er anscheinend die Küsten-Batterien selbst bereits verlassen, nur aus beweglichen Feld-Batterien. Um 9 Uhr Morgens wurde das Wetter noch ungünstiger, die See unruhiger und nebelig.

Die Schiffe „Temeraire" und „Inflexible" kreuzen vor dem Leuchtthurm und den Ada-Forts, welche sich nicht durch Feuer an dem Kampfe betheiligen.

Sämmtliche feindliche Forts haben, dem Anscheine nach, sehr stark gelitten, trotzdem hat der Feind über Nacht, außer dem Moncrieff-Fort, keine Reparaturen vorgenommen. Die weiteren Operationen beginnen, sobald es das Wetter irgend gestatten wird.

Schon um 9 Uhr 30 Minuten trat dieser Moment ein; das Wetter klärte sich, und sofort eröffneten der „Inflexible" und „Temeraire" das Feuer gegen das „Moncrieff-Fort", welches wie bemerkt, Nachts ausgebessert worden war. Schon die ersten drei Schuß beschädigten von Neuem das feindliche Werk. So eben wird signalisirt: „Feuer halt!"

1 Uhr 30 Minuten Mittags.

Vor Alexandrien Waffenstillstand. Die Parlamentär-Flagge weht über der Stadt, ein Dampfer mit gleicher Flagge nähert sich von Alexandrien her der Flotte.

Wie viel Todte in der Stadt, ist noch nicht ermittelt, doch muß ihre Zahl erheblich sein, da eine Menge Granaten und Bomben schwersten Kalibers gerade über der Stadt explodirten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die egyptischen Kanoniere überaus tüchtig waren und muthigst aushielten. Einige egyptische Kanonen machten den Engländern außerordentliche Schwierigkeiten, besonders zwei „Barbette"-Kanonen nach Moncrieff'schem System (Verschwind-Lafetten, vermittelst deren Einrichtung das über die Brustwehr feuernde Geschütz nach dem Schuß hinter der Brustwehr sich senkt und gegen das feindliche Feuer geschützt, bedient werden kann), welche zwischen den Forts „Tharos" und „Ras-el-tin" sich in Stellung befanden.

Einige englische Schiffe sind denn auch stark beschädigt. Dem „Superb" wurde eine Panzerplatte zwar nicht durchbohrt, doch durchgebogen, der Rauchfang aber durchlöchert.

Der „Inflexible", welcher während drei und einer halben Stunde dem stärksten Feuer aus dem Fort Ras-el tin ausgesetzt war, litt am stärksten.

Die „Alexandra" ist im Rumpf beschädigt; der „Sultan" erhielt mehrere Kielschüsse, auch wurden ihm Masten weggeschossen.

Der „Humber" versorgte die Flotte von Neuem mit Munition.

Die Schiffe „Achilles" und „Tamar" segelten gestern mit 1000 Marine-Soldaten von Malta ab.

Wien, 12. Juli. Soeben, 5 Uhr Nachmittags, traf hier die amtliche Meldung ein, daß in den ersten Nachmittagsstunden egyptische Boten mit Parlamentärflaggen englischen Kriegsschiffen sich näherten. Darin wird das Zeichen erblickt, daß Arabi sich unterwerfen wolle, was ihm muthmaßlich von Konstantinopel auf Anrathen Deutschlands und Oesterreichs anbefohlen wurde, nachdem die Pforte gesehen, daß ihre Protestnoten gänzlich wirkungslos blieben. Unterwirft sich aber Arabi, dann hätte England keinen Vorwand zu weiterer Aktion und die Diplomatie könnte wieder zu Worte kommen. Uebrigens wird hier festgehalten, daß das Bombardement blos ein Zwischenfall gewesen, und daß England seine bezüglichen Zusagen einhalten werde. Thatsächlich erfahre ich, daß Lord Granville gestern den großmächtlichen Vertretern in London neuerdings erklärte, England betrachte sich als auf der „europäischen Basis" stehend und bezwecke Nichts, als die Sicherung seiner vor Alexandrien befindlichen Flotte durch die Unschädlichmachung der dortigen Forts. Hierüber äußerten die Vertreter dreier unschwer zu errathenden Großmächte ihre Befriedigung, aber nicht, wie die „Times" behauptet, über das Vorgehen Englands schlechtweg. Uebrigens ist die Auffassung der Situation noch immer sehr reservirt. Man will eine weitere Entwickelung abwarten, namentlich bleibt die Haltung der Pforte fraglich.

Ueber die Sperrung des Suezkanals fehlen bis heute Mittag dem hiesigen auswärtigen Amte offizielle Meldungen. Man hielt die bezüglichen Privatberichte für übertrieben und vermuthete vorübergehende Vorsichtsmaßregeln seitens Englands.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Eindruck des englischen Bombardements auf die Pforte und den Sultan war geradezu niederschmetternd. Der Sultan telegraphirte, da die telegraphische Verbindung mit Alexandrien intakt ist, an Derwisch Pascha, bei Arabi Bey Alles aufzubieten, um diesen von einem militärischen Widerstande gegen England abzuhalten.

Die Erregung der Araber gegen die Pforte verpflanzt sich von Egypten immer mehr und mehr auch nach Tripolis und Syrien.

Berlin, 12. Juni. Ob es ein Verdienst oder ein Fehler der Engländer gewesen ist, daß durch die Beschießung von Alexandrien die in Egypten gewissermaßen latente orientalische Frage, dieses Schreckgespenst der Diplomatie, plötzlich in Fluß gebracht zu haben, wird der Erfolg der ganzen Aktion und der sich an dieselbe knüpfenden Weiterungen lehren. Vorläufig dürfen die Engländer wegen ihres Vorgehens nicht auf Dank, sondern weit eher auf Mißbilligung und Unzufriedenheit rechnen, denn man macht es ihnen zum Vorwurf, daß sie ohne Noth die Dinge auf die Spitze getrieben und die Krise gewissermaßen gewaltsam herbeigezogen haben.

Welcher Grund für die Engländer vorlag, die englischen Schiffe durch die egyptischen Kanonen für stärker bedroht zu erachten, als die neben ihnen ankernden anderen Schiffe, wird von vielen Seiten nicht eingesehen; ebensowenig begreift man die Tollkühnheit der Engländer in der Anfachung eines Brandes, der schließlich vielleicht auch ihren eigenen Besitz ergreifen kann, jedenfalls aber die Befürchtung rechtfertigt, daß er Zank und Reibungen, wo nicht gar Zusammenstöße unter den einzelnen Löschkolonnen zur Folge haben werde. Am meisten verstimmt scheinen die Franzosen im Augenblicke zu sein, deren Mißtrauen und Groll bereits durch die englischen Rüstungen auf einen hohen Grad getrieben wurde und die sich jetzt gezwungen sehen, die ehemaligen Freunde durch noch größere Zurüstungen zu überbieten, ja wohl gar ebenfalls aktiv vorzugehen, wenn sie sich nicht den Bissen vor dem Munde wegschnappen lassen wollen. Ueber die in den maßgebenden politischen Kreisen von Paris vorhandene Stimmung berichtet ein wohl verläßlicher Korrespondent der „K. Z." also:

„Die Nachricht, daß der englische Admiral Seymour morgen um 4 Uhr die Forts von Alexandrien bombardiren werde, überrascht hier im höchsten Grade, und dies umsomehr, als die Depeschen des französischen Admirals Conrad darthun, daß die Egypter seit der letzten Aufforderung des englischen Admirals nicht das Geringste gethan haben, um eine derartige Maßregel zu rechtfertigen. Gleich nach Eingang dieser Nachrichten erhielt der Kommandant der französischen Flotte vor Alexandrien den Befehl, sich mit seinen Schiffen nach Port Said zu begeben und nur auf dem hohen Meere ein Schiff zurückzulassen, das die Vorgänge überwachen soll. Diese Befehle wurden ertheilt, weil Freycinet einerseits nicht aus dem „Concert européen" heraustreten und andererseits Frankreich ohne die Zustimmung des Parlaments nicht in neue Abenteuer stürzen will. In den hiesigen amtlichen sowie diplomatischen Kreisen mißbilligt man allgemein das Auftreten Englands. Der französischen Regierung kommt das Auftreten Englands sogar äußerst verdächtig vor, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Befehl ertheilt wurde, daß acht weitere Panzerschiffe, nämlich „Bayard", „Duquesne", „Tourville", „d'Estaing", „Lapeyrouse", „Tonnerre", „Vengeur" und „Reine Blanche" ausgerüstet werden, um die Reserve-Flotte zu verstärken."

Eine gleiche Maßregel wie die am Schlusse des Vorstehenden erwähnte, wird übrigens auch von England gemeldet. Die acht vor Alexandrien liegenden großen Panzerschiffe sollen durch drei bis vier weitere Thurmschiffe verstärkt werden. Diese Maßnahme kann nicht befremden, denn heute glaubt wohl kaum noch Jemand, daß die Engländer sich damit zufrieden geben werden, wenn sie die Forts von Alexandrien demolirt und die Kanonen, Pulvermagazine und die Schanzen vernichtet haben werden. Admiral Seymour hatte die Weisung erhalten, die zeitweilige Uebergabe der Forts zu verlangen. Nachdem diese verweigert worden ist, muß sie mit Gewalt erzwungen werden, das heißt also, daß die Engländer so lange die Beschießung fortsetzen werden, bis die egyptischen Befehlshaber kapituliren und die Besatzung der Forts durch englische Truppen gestatten. Es fragt sich hierauf, was dann geschehen wird. Nach einer verbreiteten und stark geglaubten Version würde Arabi sich sammt seinen Truppen in das Innere von Egypten zurückziehen, vielleicht in der Richtung von Kairo, und dort den Kampf mit den Feinden erwarten. Jedoch ist es nicht wahrscheinlich, daß die Besetzung der Forts ohne heftige Gegenwehr seitens der Egypter erfolgt.

Einen neuen, wichtigen Faktor in der ganzen Rechnung wird übrigens das Verhalten der Pforte bilden, die sich durch das Vorgehen der Engländer aufs Schwerste in ihren Souveränetätsrechten gekränkt fühlt und vergebens in Noten und Protesten die englische Exekution zu verhüten bemüht gewesen ist. Man meldet, daß sie schleunigst alle Marinesoldaten einberufen habe und nunmehr entschlossen sei, in Egypten ein Landheer auszuschiffen. Wenn sie diesen Entschluß nur früher gefaßt hätte! Die ganze Krise wäre dann in weit ungefährlichere Bahnen geleitet worden.

— Zur egyptischen Frage enthält die „Provinzial-Korrespondenz" nur eine kurze thatsächliche Darstellung der Lage. Sie schreibt:

Vor Alexandrien, wo Kriegsschiffe aller Großmächte liegen, haben am 11. Juli Feindseligkeiten zwischen der englischen Flotte und den in den Forts von Alexandrien befindlichen egyptischen Truppen begonnen. Dieselben stehen an sich in keinem Zusammenhange mit der gegenwärtig von der in Konstantinopel tagenden Botschafter-Konferenz versuchten Lösung der egyptischen Frage. Vielmehr hat sich der Admiral der englischen Flotte, Lord Seymour, nur zu dem Bombardement der Forts entschlossen, weil dieselben trotz wiederholter Warnung zum Zwecke etwa nothwendig werdender Vertheidigung armirt und die Forderung wegen Entwaffnung und zeitweiser Uebergabe der Forts nicht erfüllt worden war.

— Die holländische Kriegsmarine hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Deutschland, das den Untergang des „Großen Kurfürsten" noch nicht vergessen, weiß mitfühlenden Herzens die Trauer nachzuempfinden, welche unser befreundetes Nachbarland erschüttert. Bereits gestern tauchte die Meldung auf, daß in der Nähe von Scheveningen ein holländischer Truppen-Transportdampfer fast spurlos untergegangen ist. Heute ist dem erklärend hinzuzusetzen, daß die Fluth bereits gegen zwanzig Leichen von der Bemannung des Schiffes an die Küste gespült hat. Hier der Hergang, soweit er bis jetzt festgestellt werden konnte. Am Mittwoch früh voriger Woche ging der Kriegsdampfer „Adder" von Ymuiden nach Hellevoetsluis, um von dort Truppen zu holen. Gegen Mittag schlug das Wetter um und der „Adder" hatte schwer mit der See zu kämpfen. Kreuzende Fischer, welche vor dem Wetter fliehend die Küste anliefen, sahen den Dampfer von den Wellen wild überschüttet gegen Mittwoch Abend auf der Höhe von Scheveningen. Ganz spät Abends will man noch ein Nothlicht bemerkt haben, dann verschwand Alles. Obgleich der Weg von Ymuiden nach Hellevoetsluis ein sehr kurzer, so daß bereits Mittwoch Abend oder Donnerstag früh das Schiff dort Ordre gemäß einlaufen mußte — obgleich selbst am Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag keine Nachricht von dem Schiffe einging, verabsäumten die betreffenden Behörden es unerklärlicher Weise, nach dem „Adder" Nachsuchungen anstellen zu lassen. Erst am Sonntag Abend wich diese Unthätigkeit. Die See-Lootsen von Ymuiden lagen mit ihrem Kutter draußen, als plötzlich eine Leiche mit Schwimmgürtel antrieb. Die Leiche war diejenige ihres Kameraden, des alten Lootsen Duiker, welcher am Mittwoch früh an Bord des „Adder" gegangen und bisher nicht zurückgekehrt war. Nun schöpfte man Verdacht. Eine Reihe Kreuzer wurde ausgeschickt, welche einige Meilen von der Küste weitere Leichen in Schwimmgürteln treibend antrafen. Einige zwölf todte Seeleute, darunter der Schiffskommandant und der erste Offizier, wurden bei Vlieland ans Land geworfen. Alle mußten in den sie lange über Wasser haltenden Schwimmgürteln einen furchtbaren Todeskampf gehabt haben, das bewiesen die entstellten Gesichter, die wild verrenkten Gliedmaßen. Wären frühzeitig genug Schiffe zum Nachsuchen ausgeschickt worden, dann würde vielleicht noch mancher der braven Seeleute gerettet worden sein. So sind mit dem „Adder" mehr als 60 rüstige Männer ertrunken. Von dem Schiff ist bis jetzt nicht eine Spur weiter zu finden gewesen.

— Zu der von der Frankfurter Handelskammer an den Bundesrath gerichteten Beschwerde wegen der besonderen Postwerthzeichen Baierns und Würtembergs haben bereits die Handelskammern zu Offenbach, Mainz, Darmstadt, Bingen, Koblenz, Barmen, Münster, Bischweiler, Worms, Weimar und Hamburg ihre Zustimmung erklärt. Es wird behufs Beseitigung des allgemein anerkannten Uebelstandes darauf ankommen, an Stelle der besonderen Postwerthzeichen der beiden Staaten ein anderes Mittel zur Wahrung des Reservatrechtes derselben auf die Posteinnahmen aus ihrem Gebiete zu ermitteln.

— Zur Affaire Meyling wird aus Kiel vom 11. Juli geschrieben:

Morgen, Mittwoch, sollen in Berlin die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen den Verräther Meyling beginnen. Hier wird in vielen Kreisen daran festgehalten, daß Meyling denn doch aus dem hydrographischen Institut in der Matthäikirchstraße zu Berlin sehr wichtige Geheimnisse der russischen Regierung verkauft und dafür sehr bedeutende Summen erhalten habe. Mag auch Einzelnes übertrieben sein, was von seinem großen Geldaufwande erzählt wird, Thatsache ist es, daß er auf großem Fuße gelebt, sich Maitressen gehalten und auch sonst kostspielige Extravaganzen sich gestattet hat. Der Student Rivlin (derselbe hat sich inzwischen erhängt) machte den Vermittler zwischen Meyling und den russischen Beamten, die in der Affaire kompromittirt sind; man nennt hier außer dem Kapitän Navakowitsch, dessen Abgang aus Berlin gemeldet ist, noch einen zweiten russischen Beamten, welcher mit an dem Verrath Meyling's betheiligt war.

— Die Pariser Morgenblätter meldeten gestern, Jules Grevy weigere sich entschieden, dem heute stattfindenden Rathhaus-Bankett beizuwohnen, falls der Präsident des Gemeinderathes Songeon dabei beharrt, die gestern dem Präsidenten der Republik unterbreitete Rede zu halten, worin die Herstellung der Pariser Kommune verlangt wird. Mit Jules Grevy würden natürlich die Minister, das diplomatische Korps und voraussichtlich auch ein großer Theil der eingeladenen Gäste fortbleiben.

— (Polarexpedition.) Nachrichten aus Hamburg zufolge ist die nach Südgeorgien bestimmte deutsche Polarexpedition am 4. Juli wohlbehalten in Montevideo eingetroffen. Dort wird sie von Seiner Majestät Schiff „Moltke" aufgenommen und ihrem Ziele zugeführt werden. Dr. Koch, welcher als Delegirter der deutschen Polar-Kommission sich nach einer der Missions-Stationen in Labrador begiebt, um dort korrespondirende Beobachtungen mit den von der Nordexpedition in Cumberlandsund auszuführenden anzustellen, ist am 7. Juli von Hamburg abgereist, um über London an seinen Bestimmungsort zu gelangen.

— Die Nachweisungen über die Zahl der vorschriftsmäßig besetzten, sowie der unbesetzten Lehrerstellen, welche in dem Märzheft des Zentralblattes für die Unterrichtsverwaltung mitgetheilt worden,

haben einen erfreulichen Fortschritt in der Ueberwindung des Lehrermangels erkennen lassen. Der Kultusminister spricht nun in einer an die Provinzial-Schulkollegien gerichteten Verfügung die Hoffnung aus, daß sich derselbe Fortschritt auch bezüglich der überfüllten Schulklassen geltend gemacht habe, und daß demgemäß die über den Stand derselben im Jahre 1878 erstatteten Berichte nicht mehr in allen Theilen zutreffen. Im Uebrigen wiesen die erstgedachten Zusammenstellungen nach, daß noch immer erhebliche Uebelstände zu überwinden seien. Um nun ein klares und sicheres Bild von dem gegenwärtigen Stande der Sache zu gewinnen, sollen die Provinzial Schulkollegien eingehende Mittheilungen machen über die Zahl der Lehrer an jedem Orte, über die Konfession derselben, die Zahl der Klassen, die Frequenz der einzelnen Klassen, über die Zahl derer, welche wegen Ueberfüllung der Schule keine Aufnahme finden konnten, über die Mittel zur Beseitigung der vorhandenen Uebelstände und über die zur Zeit unbesetzten Lehrerstellen, sowie darüber, ob aus anderen Gründen als wegen Ueberfüllung der Schule ein Um-, Neu- oder Erweiterungsbau nöthig ist.

Ausland.

Warschau, 10. Juli. Die Unterhandlungen, welche zwischen der russischen Regierung und der römischen Kurie hinsichtlich der Besetzung der im Königreich Polen erledigten Bischofssitze — deren frühere Inhaber in der Verbannung leben — seit mehreren Jahren gepflogen werden, sind jetzt auf einen Widerstand gestoßen, welcher dazu angethan ist, eine Unterbrechung in den Verhandlungen, wie dies öfter der Fall war, eintreten zu lassen. Für den hiesigen erzbischöflichen Stuhl ist nämlich seitens Petersburgs der Bischof Zottmann in Saratow bestimmt. Der Papst weigert sich jedoch, den genannten Bischof für den hiesigen Stuhl zu bestätigen und zwar deshalb, weil derselbe des Polnischen nicht mächtig ist. Bischof Zottmann ist nämlich ein Deutscher und die Diözese, welche derselbe gegenwärtig verwaltet, zählt nicht weniger als 200,000 Deutsche. Der frühere Erzbischof von Warschau, Felinski, soll dem Vernehmen nach als Kardinal nach Rom berufen werden. (Trib.)

Provinzielles.

Stettin, 13. Juli. Das Abreißen von Firmaschildern nimmt jetzt wieder in schrecklicher Weise überhand, so wurden in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. auf der Pladrinstraße 2 Schilder und eine Laterne von einem Baugerüst und in der nächsten Nacht in derselben Straße ein Firmaschild abgerissen. Sicher handelt es sich auch hierbei wieder um einen sogenannten „Spaß" von übermüthigen Nachtschwärmern; derartige Personen sollten jedoch bedenken, daß bei ihrer Festnahme ein solcher „Spaß" als Diebstahl betrachtet und bestraft wird.

— Bekanntlich tritt die Eichung der Schankgefäße im ganzen deutschen Reiche am 1. Januar 1884, also in kaum 1½ Jahren, in Kraft. Der Reichskanzler hat, der „K. Z." zufolge, die Bundesregierungen ersucht, Veranstaltungen zu treffen, damit zur gegebenen Zeit keine Zögerungen eintreten. Im preußischen Staate sind demgemäß auch schon Verfügungen ergangen, denen zufolge bei Neuanschaffungen die Gast- und Schankwirthe auf die Eichung der Gefäße Bedacht nehmen sollen, damit ihnen später die Kostenlast nicht gar zu groß würde.

— Vorgestern gerieth am Bollwerk der Arbeiter Friedrich Lorentz unter das Rad eines Rollwagens und wurde überfahren, wodurch er einen Unterschenkelbruch davontrug.

— Aus einer Marienplatz 2, Hof 1 Treppe, belegenen Küche wurden vorgestern 2 silberne Eßlöffel, gez. F. W., und 2 Alfenide-Eßlöffel im Gesammtwerthe von 18 Mark gestohlen.

— Aus einer Stube der Schneckenthor Kaserne wurde am 8. d. Mts., Abends, einem Füsilier des 34. Regiments eine silberne Cylinder-Uhr (Nr. 12,503) mit eingekratztem Namen „Pieper" auf der Kapsel im Werthe von 24 Mark gestohlen.

— Ein angetrunkener englischer Matrose taumelte in der vergangenen Nacht die Lastadie entlang und stürzte dabei durch das Fenster in den D.'schen Barbierladen, wobei die Scheiben zertrümmert wurden. Um gegen weitere „Reinfälle" gesichert zu sein, wurde der Angeklagte in Haft gebracht.

ꝭ **Bütow**, 11. Juli. Am 9. und 10. d. M. fand in ausgedehntester Weise die Feier des 25jährigen Bestehens der neuen Schützengilde statt. Die Festrede wurde von dem landräthlichen Sekretär Herrn Nitz, endend mit einem Hoch auf den Kaiser, gesprochen. Von dem hiesigen Männergesangverein war im Walde eine Bühne errichtet, auf welcher einige Gesangpiecen vorgetragen wurden. Was nun das Festschießen anbetrifft, so wurde als König der Maschinenfabrikbesitzer Herr Jäckel, als Jubelkönig der Hotelbesitzer Herr Lentz, als I. Ritter der Hotelier Herr Wallsleben und als II. Ritter Malermeister Herr Raschert proklamirt. Nachdem Herr Nell eine Polonaise aufgeführt hatte, woran ziemlich sämmtliche Anwesende Theil nahmen, gings wieder der Stadt zu. Hier begaben sich denn die verschiedenen zur Feier erschienenen Vereine zum Hotel Hoffmann, woselbst ein Tanzkränzchen sie bis zum frühen Morgen gemüthlich zusammenhielt.

§ **Jastrow**, 11. Juli. In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. durchzog ein so schreckliches Gewitter unsere Gegenden, wie wir es lange nicht erlebt haben. In Flatow schlug ein Blitzstrahl in ein niedriges, mitten in einer Gruppe viel höherer Gebäude belegenes Wohnhaus, in welchem jüdische Familien wohnen, zertrümmerte den Kopf des Schornsteins und fuhr, wie ein langer Riß am Mauerwerk zeigt, an der innern, rußigen Seite in die Erde. Die anfangs betäubten Bewohner eilten, nachdem sie sich erholt, in Schrecken versetzt, auf die Straße. Als sie nach einiger Zeit wieder die Wohnungen betraten, strömte ihnen ein starker Schwefelgeruch entgegen. Mit dem Unwetter war ein wolkenbruchartiger Regen verbunden, welcher die Wiesen zu förmlichen Seen verwandelte, aus denen nur die Spitzen der Heuschober hervorragten. Auch an Gebäuden hat die strömende Wasserfluth ihre Spuren zurückgelassen, und viele Zimmerdecken sind schadhaft geworden. Sehr zu bedauern aber ist es, daß unzählige Singvögel, namentlich aber der größte Theil der eben flügge gewordenen jungen Brut derselben, den Tod im Wasser gefunden hat. Ueberall in den Gärten liegen todte Vögel und auf einem Hofe in der Grünstraße fand man gegen 200 Spatzen (?), welche sich in ihrer Todesangst zusammengeschaart und so mit einander ihr Ende gefunden hatten.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Eine der letzten Nummern Ihres werthgeschätzten Blattes brachte in einem Artikel unter „Stimmen aus dem Publikum" beschwerdeführend zur Kenntniß, daß unsererseits am letzten Sonntag, Abends, trotz des starken Regens nur immer zwei Wagen von Bellevue zur Beförderung des Publikums von dort nach Stettin abgelassen worden seien und daß ein großer Theil des Publikums in Folge dieses, dem großen Verkehr von Bellevue gegenüber sich als unzureichend erwiesenen Beförderungsmittels, sich genöthigt gesehen habe, den Weg nach der Stadt bei strömendem Regen zu Fuß zurückzulegen. Gegenüber dieser Beschwerde beehren wir uns, Ihnen berichtigend ganz ergebenst mitzutheilen, daß wir am beregten Abend sämmtliche uns zur Verfügung stehenden Wagen in Betrieb gesetzt hatten. Außer den gewöhnlichen Tourwagen kursirten 3 Wagen zwischen Bellevue und Roßmarkt während des ganzen Abends, so daß mit jedem Tourwagen noch ein Doppelwagen abgelassen wurde. Eine noch größere Anzahl unserer disponiblen Wagen nach Bellevue zu entsenden, wurde dadurch unmöglich, weil wir andererseits auch den Wünschen des anderweitig weilenden Publikums Rechnung tragen und die noch vorhandenen Reservewagen auf die übrigen Linien unseres Bahnnetzes, woselbst dieselben sich unter eben so großem Andrange wie diejenigen bei Bellevue füllten, schicken mußten.

Trotz unseres ziemlich umfangreichen Betriebsmaterials, welches unter gewöhnlichen Verhältnissen als vollauf genügend sich gezeigt hat, sind wir doch nicht in der Lage, einem auf so kurze Zeit zusammengedrängten außergewöhnlichen Massen-Verkehr voll und ganz genügen zu können.

Unseren vorstehenden Zeilen liegt nur der Zweck zu Grunde, bei Ihnen resp. auch beim Publikum, sofern Sie geneigtest Veranlassung nehmen möchten, einen unsern Ausführungen entsprechenden Artikel in Ihrem werthgeschätzten Blatte erscheinen zu lassen, die etwa irrigerweise sich eingeschlichene Meinung, als wären wir nicht nach Kräften bemüht gewesen, den Verkehrsbedürfnissen durch Aufbietung unseres gesammten Betriebsmaterials Rechnung zu tragen, zu berichtigen.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
A. Klitzing.

Kunst und Literatur.

Von der 13. Auflage von **Brockhaus' Konversations-Lexikon** erschienen in rascher Folge wieder acht Hefte, das 16. bis 23., bis zum Artikel Barth reichend und schon mehr als die Hälfte des zweiten Bandes enthaltend. Auch in diesen Heften gelang es der Redaktion, den neu angesammelten Stoff derartig in den Organismus des Werkes einzufügen, daß sowohl das richtige Verhältniß der Theile zu einander wie die Harmonie des Ganzen überall gewahrt bleibt, was ja stets als ein besonders werthvoller Vorzug des Brockhaus'schen Lexikons anerkannt worden ist. [174]

Eine Reihe wichtiger neuer Zollgesetze wird im Juliheft des „Deutschen Handels-Archivs" veröffentlicht: so der neue österreichisch-ungarische Zolltarif vom 25. Mai, der neue schwedische Zolltarif vom 12. Mai, der umgeänderte russische Zolltarif vom 1. Juli und das neue Reichsgesetz über die Steuer auf Mineralöl vom 26. Mai.

Der Impresario Alfred Fischhof hat, wie uns aus Paris geschrieben wird, die berühmte 14½-jährige Violinistin Signa Teresina Tua auf zwei Jahre für Europa und Amerika engagirt und erhält dieselbe ein Honorar von 150,000 Franks pro Jahr. Signa Tua, ein mit dem ersten Preise am Pariser Konservatorium gekröntes junges Mädchen, erregt seit 2 Jahren die größte Sensation in England, Frankreich, Spanien und Italien und gedenkt Herr Fischhof im nächsten Herbste dieses Phänomen in Deutschland (auch in Stettin) debütiren zu lassen. Herr Fischhof gab in den letzten 3 Monaten 70 Konzerte in Italien mit Signa Tua und waren die Einnahmen dieser Konzerte 171,000 Franken, ein seit Paganini in Italien nicht dagewesenes Resultat.

Landwirthschaftliches.

Dem jüngsten von dem k. k. österreichischen Ackerbau-Ministerium veröffentlichten Berichte über den Stand der Saaten bez. der Ernte in Oesterreich zu Ende Juni entnehmen wir das Folgende:

Veränderliche, verhältnißmäßig niedrige Temperatur und ziemlich häufige, jedoch nicht sehr anhaltende Niederschläge charakterisirten im Allgemeinen die zweite Junihälfte. Am 18. Juni trat in den nördlichen und mittleren Ländern eine sehr weit verbreitete Temperaturerniedrigung ein, welche in nicht wenigen Gegenden dieser Länder sogar zu schwachen Frösten führte. Hagelschläge waren ungewöhnlich zahlreich, besonders auf der südlichen Abdachung der Alpen (in Unter Steiermark, Kärnten, Krain und Görz).

Der Weizen, welcher in den nördlichen Ländern noch in der Blüthe ist, wurde ziemlich häufig gelagert, es stellte sich hier und da der Rost und auch der Brand ein, dem ungeachtet steht diese Frucht im Allgemeinen recht gut und liefert in den südlichen Ländern bereits eine befriedigende Ernte. — Der Roggenschnitt hatte in den mittleren Ländern schon vor Ende des Monats begonnen, ist aber an vielen Orten wegen ungünstiger Witterung unterbrochen worden; in den südlichen Ländern ist derselbe beendet, in den nördlichen steht dessen Beginn etwas früher als gewöhnlich bevor. Mit den bisherigen Ernteresultaten ist man in der Hauptsache meistentheils zufrieden, obwohl Lagerfrucht ziemlich häufig und auch schartige Aehren nicht selten vorkommen, manchmal auch die Ernte im Stroh schwach ausfiel. Man hofft in letzteren Fällen auf Ersatz durch reichliche Schüttung und gute Qualität der Körner. Da die vorerwähnten Uebelstände in den nördlichen Ländern — mit Ausnahme Schlesiens — etwas häufiger anzutreffen sind, namentlich in Galizien, wo auch ganz leere Aehren vorkommen, so läßt sich für Galizien eine Mittelernte, für Böhmen, Mähren und die Bukowina eine gute Mittelernte, für Schlesien aber eine gute Ernte erwarten. — Der Stand der Sommersaaten (Gerste und Hafer) hat sich durch die zahlreichen Niederschläge gebessert. Von der Gerste sind in den meisten Ländern trotz des darin vorkommenden Unkrautes bessere als Mittelernten theils zu erwarten, theils (in den südlichen Ländern mit Einschluß von Südtirol) bereits gewonnen worden. Namentlich hat die Wintergerste in den südlichen Ländern und in Krain und in Unter-Steiermark eine gute Ernte geliefert. Nur in Galizien und in der Bukowina ist der Stand dieser Frucht minder gut geblieben, und in Südtirol ist die Qualität der Körner theilweise nicht befriedigend ausgefallen. — Ueber den Stand des Hafers liegen, wenn von den Klagen über Unkraut abgesehen wird, beinahe nur gute Nachrichten vor. Dasselbe gilt von den Hülsenfrüchten mit der Ausnahme, daß die Reife am 18. Juni hier und da denselben wesentlich geschadet haben. — Mais steht ebenfalls meistentheils gut, nur haben ihm theilweise, namentlich in der Bukowina und in Tirol, die allzu zahlreichen Niederschläge etwas geschadet und ein kränkliches gelbes Aussehen desselben verursacht. — Ueber die Hirse liegen gute Nachrichten aus Unter-Steiermark und Dalmatien vor. — Der Rapsschnitt hat in Nieder-Oesterreich, sowie auch in Galizien bereits begonnen, in Böhmen war derselbe für die ersten Tage des Juli in Aussicht genommen. Für Galizien dürfte eine Mittelernte resultiren, in Böhmen erwartet man theils Mittelernten, theils bessere, in Schlesien eine schwache Mittelernte. — Ueber Flachs lauten die Berichte aus Ober-Oesterreich, Tirol und der Bukowina günstig, minder gute Nachrichten kommen aus Böhmen; über Hanf gute Nachrichten aus der Bukowina. — Der Hopfen hat die Stangenhöhe erreicht; in manchen Gegenden Böhmens hat derselbe durch die Nässe etwas Schaden gelitten, auch kommen Blattläuse darauf vor. In anderen Gegenden Böhmens, so wie in Ober-Oesterreich und in Galizien steht er schön. — Die Kartoffeln haben an verschiedenen Orten neuerdings (am 18. Juni) Frostschaden erlitten, welche jedoch kaum von Belang sein dürften; meistentheils stehen sie recht schön. Von frühen Sorten hat in den mittleren Ländern die Ernte bereits begonnen. — Der Stand der Zuckerrüben und Futterrunkeln hat sich verbessert und kann nun trotz des ziemlich häufig stattgefundenen Nachbaues als gut bezeichnet werden. — Die Kleeheu-Ernte, welche trotz ungünstiger Witterung großentheils beendet wurde, fiel in Böhmen, Ober-Oesterreich, Steiermark, Krain und Tirol ziemlich gut aus, blieb aber sonst hinter einer Mittelernte zurück.

Vermischtes.

Berlin. Am Sonntag Vormittag, so erzählt die „Staatsb.-Ztg.", als ein Pferdebahnwagen der Linie Dönhofsplatz-Rixdorf in der Gegend der Rosenstraße schnell dahinrollte, lief ein dreijähriges Knäblein so plötzlich und unmittelbar vor den Pferden auf das Geleise, daß auch das sofort erfolgende Anhalten und Bremsen des Kutschers nicht mehr verhindern konnte, daß Pferde und Wagen über das Kind hinweggingen. Zähneklappernd und bleich stand der arme unschuldige Kutscher, keines Wortes mächtig, an der Bremse, viele Zuschauer, denen der Anblick einen allgemeinen Angstschrei abgepreßt hatte, wandten sich ab, um das Entsetzliche nicht zu schauen, während andere Kaltblütigere hinzueilten, um die vermuthlich zermalmten Reste des Kindes aufzulesen — da krabbelte mit einem Male der Todtgeglaubte ganz vergnügt zwischen den Rädern hervor; derselbe war platt mitten zwischen die Schienen gefallen und auch die Pferde hatten es so einzurichten gewußt, daß ihre Hufe das Kind nicht trafen. Stillvergnügt hervorkriechend, änderte sich aber des „gesunden Jungen" Stimmung, als er das Jammern und Händeringen so vieler Damen und sich zum Mittelpunkt zahlreicher Liebkosungen gemacht sah; mit kräftiger Stimme und mächtigem Thränenerguß schloß auch er sich der allgemeinen Rührung an.

— (Bobichet's Rache.) Dem neuesten Buche Lemercier's, „Contes et fantaisies", entnehmen wir aus der Erzählung „Bobichet, der Märtyrer", eine drollige Szene. Lemercier schildert darin einen naturalistischen Schriftsteller, der „nur nach der Natur" schreibt. Für die Summe von 100 Frank monatlich engagirt er einen armen Teufel, der sich allen seinen Anforderungen fügen muß. Wenn der Realist z. B. den Satz bildet: „Plötzlich weckte der sporenklingende Kapitän den Bauerjungen", so weckt er den eingeschlummerten Bobichet und stenographirt die Ausrufe, die dem Schlaftrunkenen entschlüpfen. Ein anderes Mal läßt er seinen Helden Hungers sterben, sperrt daher Bobichet in seinen Keller ein und notirt sorgfältig das Jammern seines Opfers. „Gut, sehr gut!" ruft der Realist aus, „erst Zorn, dann Magenkrämpfe, dann Geheul". Schließlich gelingt es aber dem halbverhungerten Bobichet, zu entkommen; er bewaffnet sich mit einem Stock, streckt mit einem Schlage den allzu gewissenhaften Naturalisten zu Boden und schreit, indem er ihn fortwährend mit seinem Prügel bearbeitet, wuthschnaubend: „Da studire auch das noch! Da hast Du eine Racheszene!"

— (Verschiedene Gründe.) Drei Soldaten lagen im letzten Transvaalkriege im Hinterhalt. Der Eine frug: „Weshalb bist Du denn in die Armee eingetreten, Tom?" — „Nun", antwortete Tom, „ich hatte keine Frau und liebte den Krieg." — „Ei", versetzte der Andere, „ich hatte eine Frau und liebte den Frieden, also gerade das Gegentheil."

Telegraphische Depeschen.

Kolmar i. Posen, 12. Juli. Da die bis jetzt ermittelten, bei der Nachwahl eines Reichstagsabgeordneten abgegebenen Stimmen in überwiegender Majorität zu Gunsten des Polizeipräsidenten in Posen, v. Colmar, lauten, so wird dessen Wiederwahl als gesichert betrachtet.

Kassel, 12. Juli. Die Beisetzung der Leiche der Fürstin v. Hanau hat heute Nachmittag hier stattgefunden.

Hamburg, 12. Juli. Die Bürgerschaft hat den Antrag des Senats auf Einsetzung einer gemischten Kommission zur Entwerfung eines Generalplans und des Kostenanschlags für den Zollanschluß von Hamburg angenommen und sodann ihrerseits folgende 9 Mitglieder zu der Kommission gewählt: Lutteroth, Präsident der Handelskammer, Wörmann, Mitglied der Handelskammer, A. Kähler jun., Fölsch, M. W. Hinrichsen, Tilemann, Rump, Vivie, Blemmer.

Freiburg i. B., 12. Juli. Die feierliche Konsekration und Inthronisation des Erzbischofs von Freiburg und Metropoliten der oberrheinischen Kirchenprovinz, Dr. Orbin, ist heute früh im hiesigen Münster durch den Bischof Hefele unter Assistenz des Bischofs von Fulda und des Koadjutors von Straßburg vollzogen worden. Als Vertreter des Großherzogs wohnten der Oberstkammerherr Frhr. v. Gemmingen und der Schloßhauptmann v. Bohlenhalbach und als Vertreter der Regierung der Präsident des Ministeriums der Justiz, Dr. Nokk und der Geh. Referendair Joos der Feier bei. Morgen findet im großherzoglichen Palais ein von den Vertretern des Großherzogs zu Ehren des Erzbischofs Orbin veranstaltetes Diner statt.

Nürnberg, 12. Juli. Der König von Holland ist heute Nachmittag mit Gefolge aus Frankfurt hier angekommen.

Konstanz, 12. Juli. Der Kaiser ist heute Abend hier eingetroffen und von der Frau Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden herzlich begrüßt und zu Wagen nach der Mainau geleitet worden. Die Stadt ist festlich beflaggt.

Paris, 12. Juli. (B. B. C.) Heute Mittag erfolgte in der Nähe des neuen Hotel de Ville eine Gas-Explosion, bei welcher mehrere Menschen getödtet wurden. Es ist versucht worden, diesen Unglücksfall als eine politische Machination hinzustellen, was natürlich jedweden Grundes entbehrt.

Paris, 12. Juli. In der Rue François Miron hat heute eine Gas-Explosion stattgefunden, bei welcher, dem Vernehmen nach, 5 Personen getödtet und 35 verwundet worden sind.

London, 12. Juli. Im Oberhaus wurde mitgetheilt, daß die irische Zwangsbill die Sanktion der Königin erhalten habe.

London, 12. Juli. Unterhaus. (Fortsetzung.) Gladstone erklärt, er habe kein Recht, die Motive Frankreichs zu diskutiren, welches ebenso wie England vollständig innerhalb der Grenzen seines Rechts handele. Es würde ein großer Irrthum sein, anzunehmen, daß die Verschiedenheit der Aktion beider Mächte in dem jetzigen Momente eine Veränderung und zwar eine besonders unfreundliche Veränderung der Aktion beider Regierungen bedeute. Das europäische Einvernehmen bestehe fort und erwarte von dem Bombardement eine wichtige Folge. Die jüngste Niedermetzelung in Alexandrien sei gänzlich ununtersucht und ungesühnt geblieben und habe nicht nur die Sicherheit der Person der britischen Unterthanen, sondern auch die der übrigen Europäer im Orient bedroht. Die Politik der Regierung verfolge keine selbstsüchtigen Zwecke. Das Bombardement sei kein Akt der Feindseligkeit gegen das egyptische Volk, sondern nur gegen die Unterdrücker desselben gerichtet. Unterstaatssekretär Dilke erwidert Northcote, die Regierung werde jeden möglichen Schritt für die Sicherheit der Person des Khedive thun, dessen Muth er lobend hervorhebt. Arabi Pascha vertrete nicht die nationale Bewegung in Egypten. Deutschland und Oesterreich seien die einzigen Regierungen, die bisher auf das Bombardement hingewiesen und beide hätten dasselbe für völlig legitim erklärt. Gourley zieht seinen Antrag auf Vertagung zurück. Das Haus setzt darauf die Spezialberathung der irischen Pachtrückstandsbill fort.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von **E. Heinrichs.**

8)

„Aber nun Muth, mein lieber Graf!“ setzte er entschlossen hinzu, „hast Du ihn bewiesen, indem Du den Schein der Feigheit auf Dich nahmst, „um Deinem Prinzip treu zu bleiben, so beweise ihn auch jetzt, — wo Alles auf dem Spiele steht.“ —

Er stieg, mit der Laterne in der einen, der Flasche in der andern Hand wieder in den Wagen, wo Hedwig noch immer bewußtlos auf den Kissen lag und rieb ihr, nachdem er das Licht hingestellt, Stirn und Schläfe mit dem Spiritus. Nach kurzer Zeit hatte er die freudige Genugthuung, seine Mittel wirken zu sehen, ihr Bewußtsein kehrte zurück, — sie schlug die Augen auf.

„Gott sei Dank, mein theures Kind!“ rief er, die Flasche voll Ekel hinausschleudernd, „nun kann Alles noch wieder gut werden.“

„Aber was ist mit uns geschehen?“ fragte sie leise.

„Der Blitz hat unsere Pferde erschlagen, — Gott weiß, was aus Kutscher und Diener geworden ist. Fühlst Du Dich stark genug, mit mir nach dem nahen Wirthshause zu gehen?“

Hedwig schauerte zusammen wie im Fieber, es war ihr, als habe Gottes rächende Hand ihr frevelhaftes Thun bereits gerichtet. Doch erhob sie sich schweigend, ließ sich von dem Grafen aus dem Wagen heben und von ihm durch die Finsterniß geleiten.

In diesem Augenblicke vernahmen sie laute Hülferufe.

„Das ist mein Diener,“ sagte Obernitz überrascht. „Hierher, Franz!“ rief er mit überlauter Stimme.

Nach wenigen Minuten schleppten sich zwei Gestalten mühsam heran.

„Ach gnädigster Herr!“ jammerte der Diener, „wie sind wir zugerichtet.“

„Von wem, — von Spitzbuben vielleicht?“

„Ach nein, wir wurden ja Beide vom Bock geschleudert und haben neben einigen Rippen auch Arm und Bein gebrochen.“

„Na, so schlimm wird's wohl nicht sein, — wo ist der Kutscher?“

„Hier, gnädigster Herr Graf!“ tönte es jämmerlich aus der Nähe.

„Gut, Ihr müßt nun wohl oder übel Euch bis zum Wirthshause weiterschleppen,“ sprach Obernitz, „die Pferde sind hier zusammengestürzt, wir müssen dort die nöthige Hülfe suchen.“

Er schritt mit Hedwig am Arm und der Laterne in der Hand jetzt vorwärts, gefolgt von den stöhnenden Männern, denen das hoffnungsvolle Licht und die Nähe eines Obdachs neue Lebenskraft verliehen.

Das Wirthshaus war in dem romantischen Gebirge ein Sammelplatz der Touristen. Auch heute Abend befanden sich, vom Unwetter herbeigetrieben, einige Reisende hier, welche soeben mit ihrem Wagen, einer eleganten Reisekutsche eingetroffen waren und den anbrechenden Tag zur Weiterreise abwarten wollten.

Die Ankunft des Grafen mit seinem Gefolge erregte einen kleinen Aufruhr, zumal als man von den gestürzten Pferden und den so jämmerlich zugerichteten Domestiken vernahm.

„Es war mir justement,“ meinte ein alter anwesender Jäger, „als hörte ich einen Schuß mitten in dem letzten Donnerschlag.“

„Mir war's ebenso,“ versetzte der Graf, „vielleicht ein Wilddieb oder derartiger Strolch —“

„Möglich,“ nickte der Jäger, seine Pfeife ausklopfend, „müssen dem Gesindel mal wieder ernstlich auf den Leib rücken, wird zu frech, — bin dem Hallunken schon lange auf der Spur, scheint mir aber jetzt einen Gehilfen zu haben. Krieg' ihn doch noch, — ja, — doch noch,“ setzte er brummend hinzu.

Graf Obernitz hütete sich, von seinem Räuber etwas zu erwähnen, da er dann jedenfalls eine gerichtliche Untersuchung, welche ihm höchst ungelegen kommen mußte, zu gewärtigen hatte. Er schwieg also von seinem Abenteuer und dem damit verbundenen Verluste, zumal nur er allein dasselbe bestanden, wozu er sich in seinem Innern beglückwünschte.

Es lag ihm jetzt vor allen Dingen daran, frische Pferde zu bekommen, um die Eisenbahn-Station so rasch als möglich zu erreichen und der Wirth erbot sich bereitwillig, da Obernitz das Geld nicht zu sparen brauchte, ihm, falls die gestürzten Pferde dienstunfähig oder gar todt waren, zwei kleine Gebirgs-Pferde und seinen Knecht zu überlassen, um die Herrschaft nach der Station zu fahren.

Hedwig hatte sich mittlerweile wieder erholt und da das Unwetter ausgetobt und der Regen nachgelassen, so drängte sie selber mit fieberhafter Unruhe zur Weiterreise. — Der Diener Franz war, einige kleine Quetschungen und Schrammen abgerechnet, unverletzt geblieben, während der Kutscher ein hinlängliches Schmerzensgeld empfing und im Wirthshaus zurückbleiben mußte.

In einem kleinen Nebenzimmer saßen zwei sehr distinguirte Personen, ein älterer Herr und eine junge auffallend schöne Dame vor einem Theetisch; sie unterhielten sich sehr leise über die soeben Angekommenen und die Dame schien in großer Aufregung ihre Meinung zu vertheidigen.

„Eine Aehnlichkeit, weiter nichts, liebes Kind!“ sprach der Herr etwas ungeduldig, „Du weißt, daß man von dergleichen, besonders auf der Reise, sehr oft geneckt wird.“

„Aber sieh Dir doch wenigstens dieses Bild und dann jenen Herrn genauer an, Onkel! —“ flüsterte die Dame, ihm ein Medaillon hinhaltend, „es ist Waldemars jüngstes Portrait, von der Tante, wie Du weißt, nach seiner Heimkehr mir heimlich gesandt.“

Der Herr nahm kopfschüttelnd das Medaillon und hielt das darin befindliche Portrait gegen das Lampenlicht, wodurch er durch prüfende Blicke nach dem Nebenzimmer das angebliche Original mit dem Bilde verglich.

„Hm, hm,“ meinte er nach einer Weile betroffen, „eine frappante Aehnlichkeit ist nicht abzuleugnen, aber trotz alledem ist ein Irrthum nicht blos möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich. Dieser Fremde scheint verheirathet zu sein, sieh nur, wie zärtlich er sich um die junge Dame bemüht. Vielleicht ein Pärchen auf der Hochzeitsreise.“

In diesem Augenblick brachte der Wirth eine Mittheilung, welche den Grafen Obernitz gewaltig erregte.

Seine Pferde wären derartig verletzt, daß an die Weiterreise mit ihnen nicht zu denken sei, und die beiden kleinen Gebirgs-Pferde des Wirths so erschöpft, da dieselben Tags vorher übermäßig angestrengt worden, daß der Graf durchaus darauf verzichten müsse. — Wenn der gnädige Herr, meinte der Wirth bedauernd, bis zum Morgen verweilen könne, dann würden die Thiere kräftig genug sein, die Herrschaften nach der Station zu bringen.

„Das kann ich nicht, — durchaus nicht,“ rief der Graf in großer Unruhe, „ich würde den Dienst mit Geld aufwiegen.“

Der Wirth zuckte die Achseln.

„Die Pferde stürzen unterwegs zusammen,“ sagte er, „ich weiß hier in der That keinen Rath.“

„Die Herrschaft im Nebenzimmer wird gleich weiterreisen,“ mischte sich der Jäger jetzt in das Gespräch, „ich hörte von dem Kutscher, daß sie nach der nächsten Eisenbahn Station fahren; es sind nur zwei Personen und ein großer geräumiger Wagen. Vielleicht würden Sie die Strecke mitfahren können.“

„Ah, das wäre prächtig,“ rief Obernitz erfreut, indem er zum ersten Male nach der offenen Thür des Nebenzimmers blickte. „Ich werde sogleich —“

Er brach ab, — — ein sichtlicher Schrecken malte sich in seinen Mienen und stumm blickte er eine Weile vor sich hin. —

„Liebe Hedwig,“ flüsterte er, sich zu der Geliebten niederbeugend, „unserer vorläufigen Sicherheit halber muß ich mir jenen Fremden gegenüber einen andern Namen beilegen, — wir müssen um jeden Preis die Station erreichen und die Hülfe der Fremden in Anspruch nehmen.“

„Thue, was Du für gut befindest, Waldemar!“ versetzte Hedwig in sichtlicher Apathie.“

Der Graf begab sich jetzt entschlossen ins Nebenzimmer, trat mit artigem Gruß näher und stellte sich als Baron Arco den Herrschaften vor, worauf

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 12. Juli. Wetter: bewölkt. Temp. + 17° R. Barom. 28". Wind WNW.

Weizen steigend, per 1000 Klgr. loko gelb. 200—220 bez., weiß. 205—222 bez., per Juli 223 bez., per Juli-August 219—220 bez., per September-Oktober 206—208,5—207 bez., per Oktober-November 205 Bf., 204 Gd.

Roggen steigend, per 1000 Klgr. loko inl. 146—154 bez., per Juli 153,5—155,5 bez., per Juli-August 150,5—151,5 bez., per September-Oktober 145,5—147,5 bez., per Oktober-November 144—145,5 bez., per November Dezember 144 Bf.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 120—140 bez., feinster über Notiz.

Winterrübsen steigend, per 1000 Klgr. loko 260—270 bez., per September-Oktober 272—274 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 60,5 Bf., per Juli 58,5 Bf., per September-Oktober 57,75 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47 nom., per Juli 47 Bf. u. Gd., per Juli-August do., per August-September 47,5—47,6 bez., per September 48 bez., per September-Oktober 48 Bf. u. Gd., per Oktober-November 47,5 Bf. u. Gd., per November-Dezember 47,3 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,10—7,15 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 210—220, Roggen 150—154, Gerste 140—148, Hafer 140—145, Erbsen 160—170, Rübsen 250—275, Kartoffeln 63—72, Heu 1,5—2, Stroh 27—30

---

er sein Mißgeschick hervorhob und für sich und seine — Schwester ein Plätzchen in ihrem Wagen sich erbat, da für ihn außerordentlich viel davon abhänge, den nächsten Frühzug nicht zu verfehlen.

Der Fremde stellte sich seinerseits nun als Graf Wildhagen und seine Nichte als Komtesse Angelika von Landenberg vor, bei welchem Namen es unserm armen Obernitz siedendheiß wurde, da die Komtesse Niemand anders, als die für ihn bestimmte Braut war, welche Wahrnehmung er bereits vorhin bei ihrem ersten Anblick gemacht. Hatte die Frau Mama ihn doch fürsorglich mit der neuesten Photographie seiner zukünftigen Gemahlin versehen, wie sie auch der Letzteren sein Bildniß zugesandt, — und nun, o Schicksal, mußten sie sich hier im Walde in einer für den Grafen höchst unerquicklichen Situation begegnen. — Er hatte eine Ahnung, die Kousine einmal flüchtig in ihrer Kindheit gesehen zu haben, und wenn Hedwig seine Brautfahrt nicht gekreuzt, wer weiß, ob Angelika von Landenberg ihn nicht gefesselt hätte.

Die Komtesse war eine jener imposanten Schönheiten, welche zum Herrschen geboren zu sein scheinen, jede Linie des klassischen Gesichts, jede Bewegung der hohen Gestalt vornehm in des Wortes ureigenster Bedeutung. Sie erschien als die echte Repräsentantin jener hohen Kreise, welche wie die Götter hoch über uns gewöhnlichen Sterblichen thronen und sich die Welt der Kleinen, welche „Volk" genannt wird, in der Regel nur aus der Vogelschau betrachten.

Komtesse Angelika fixirte den Grafen einen Augenblick und ließ sich dann mit unnachahmlicher Grazie und Achtlosigkeit auf ihren Stuhl niedersinken, während Graf Wildhagen nach einer zustimmenden Bewegung seiner Nichte, welche in einer unmerklichen Neigung des schönen Hauptes bestand, sehr artig und zuvorkommend seinen Wagen zur Verfügung stellte. —

„Wir müssen allerdings jetzt wohl aufbrechen, um den Anschluß nicht zu verfehlen," setzte er auf seine Uhr blickend, hinzu, „wenn sie sich mit Ihrer Dema parat halten wollen, Herr Baron? —"

Dieser verbeugte sich dankend, warf noch einen scheuen Blick auf die Komtesse und begab sich zu Hedwig zurück, um ihr das Nöthige mitzutheilen und ihr Muth zuzusprechen.

Graf Obernitz befand sich in einer fieberhaften Unruhe, und wäre Hedwig nicht zu abgespannt, nicht zu moralisch niedergedrückt und herabgestimmt gewesen, dann hätte ihr jene seltsame Unruhe wohl auffallen müssen. So aber ging in dieser Apathie, welche sich ihrer bemächtigt, jede schärfere Wahrnehmung spurlos an ihr vorüber und sie ließ sich eine Viertelstunde später ebenso apathisch von dem Geliebten in den Wagen heben und an der Seite der vornehmen, stolzen Komtesse niedergleiten, während die beiden Herren den Rücksitz einnahmen.

Das Gewitter hatte sich mittlerweile ganz verzogen und der Regen aufgehört. Durch die dunklen Tannen lugte der Mond, gespenstische Schatten auf die breite Chaussee werfend, welche von dem Wirthshause ab bequem ins Thal hinabführte. Rasch ging es bergab; die Herren unterhielten sich von den Schönheiten des Gebirges, während die beiden Damen schweigend zuhörten. Als sie ohne Aufenthalt die Station erreicht, hatten sie nur so viel Zeit, die Billets zu lösen und einzusteigen, da der Zug mit fünf Minuten Aufenthalt bereits angelangt war.

Es war selbstverständlich, daß die kleine Gesellschaft, welche sich im Walde gefunden, auch ein Kupee erster Klasse gemeinschaftlich nahm und ebenso selbstverständlich, daß Graf Wildhagen so nebenher, als der Zug bereits in Bewegung sich gesetzt, nach dem Reiseziel des Baron Arco sich erkundigte.

Dieser nannte aufs Gerathewohl die Hauptstadt.

„Ah, dann werden wir uns in wenigen Wochen wiedersehen," versetzte Graf Wildhagen lebhaft, „es sollte mir sehr angenehm sein, die Bekanntschaft dort fortzusetzen."

Obernitz verbeugte sich, indem er unwillkürlich einen Blick auf die Komtesse warf, welche mit gleichgültig abweisender Miene in einer Ecke des Wagens lehnte, ohne Hedwig im mindesten zu beachten, eine Wahrnehmung, welche dem Grafen das Blut in's Antlitz trieb, zumal er sich heimlich gestehen mußte, daß der Abstand zwischen den beiden Damen ein merkwürdig hervorstechender war. Dort die überlegene Sicherheit, die stolze Unnahbarkeit der vornehmen Dame, — hier das schüchterne Wesen des bürgerlich erzogenen Kindes, welches sich offenbar beengt, ja beängstigt in dieser Umgebung fühlte und dadurch keinesfalls gewinnen konnte, zumal des Grafen Blick mit leisem Vorwurf dem ihrigen begegnete.

Nach und nach nahm auch die Komtesse an der Unterhaltung der beiden Herren Theil, die Gegenwart ihrer jungen Reisegefährtin gänzlich ignorirend. Sie sprach von den Hoffesten und fragte plötzlich so obenhin: „Kennen Sie die verwittwete Gräfin Obernitz oder ihren Sohn, den Majoratsherrn?"

Der Graf zuckte leicht zusammen und über Hedwigs blasses Antlitz flammte es purpurn.

(Fortsetzung folgt.)